

Predigt am 14. Sonntag nach dem Trinitatisfest

Am 28. August 2016

Textgrundlage: Römer 8,14-17

14 Denn welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder. 15 Denn ihr habt nicht einen knechtischen Geist empfangen, dass ihr euch abermals fürchten müsset; sondern ihr habt einen kindlichen Geist empfangen, durch den wir rufen: Abba, lieber Vater! 16 Der Geist selbst gibt Zeugnis unserm Geist, dass wir Gottes Kinder sind. 17 Sind wir aber Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Christi, wenn wir denn mit ihm leiden, damit wir auch mit zur Herrlichkeit erhoben werden.

Friede sei mit euch und Gnade, von dem, der da ist und der da war und der da kommen wird. Amen.

Unzensiert und ungeniert
vertraute ich ihm alles an;
vertraute ihm, den man
und ich noch nie gesehen hatten.

Ja, meine kleine Welt war intakt und bei weitem
noch nicht so vertrackt,
so diffus und kompliziert - wie jetzt.

Ich war ein Kind
und unzensiert und ungeniert
vertraute ich ihm alles an;
vertraute ihm, den man
und ich noch nie gesehen hatten.

Ich spielte
Fangen und Verstecken,
ich kletterte auf Bäume,
ließ mich necken und lernte auch
dass wer sich neckt, der liebt
sich und den anderen.

Ich war ein Kind
und meine Welt, sie war intakt.

Vielleicht auch nicht?!

Vielleicht hab ich das nur gewünscht -
und, ach, ich tu es noch:

Ich wünsche, sehne es für jedes Kind herbei,
dass sie so sei - die Kinderwelt:

Intakt, gesund, stabil

Und das hat dies zum Ziel:

Dass man und ich ganz unzensiert und ungeniert
Vertrauen haben zu dem einen, der da spricht:

Ach, fürcht dich nicht!

Du bist mein Kind.

Ich will dich lachen sehn,

und wenn du weinst, mein Kind,

dann find ich dich und trockne deine Tränen.

Na, wie wär's? Klingt das nicht wunderbar?

Das tut es. Wunderbar klingt dies Versprechen.

Mehr noch in meiner Welt, in der Verbrechen
wie Räuber und Gendarm kein Spiel mehr sind
wie damals noch als Kind, als wir sie spielten.

Ach, fürcht dich nicht!

Du bist mein Kind!

Die Kinderwelt, sie hat und hatte viel mit Glauben zu tun.

Dem Glauben an das Gute.

Dem Glauben auch an Wunder.

Dem Glauben daran, sich die Augen zu zuhalten und dann für alle unsichtbar zu sein!

Und glaube nicht, das sei naiv!

Es hat zu tun mit einem großen Herzen und
mit einer Seele, die bis zum Himmel reicht.

Beides gute Voraussetzungen um auf Du und Du zu sein mit dem, den man und ich noch nie
gesehen haben, er ist ganz nah und ungeniert und unzensiert, vertrauen wir uns ihm an, als Kind, wir
glauben und vertrauen.

Ein großes Herz und eine Seele, die bis zum Himmel reicht,

so wunderbar es ist, dies beides zu besitzen,
so hat auch beides etwas sehr verletzlich.
Und deshalb braucht es den, der spricht:

Ach, fürcht dich nicht!

Du bist mein Kind.

Ich will dich lachen sehn,

und wenn du weinst, mein Kind,

dann find ich dich und trockne deine Tränen.

Na, wie wär's? Klingt das nicht wunderbar?

Das tut es. Doch mit der Zeit veränderte sich meine Welt. Die Wunder schrumpften.

Und alle sahen mich, wenn ich die Augen fest geschlossen hielt.

Ich musste lernen: nicht jeder tut dem andern gut und tut dem andern Gutes,

ich selber tat ja Dinge, die mich sehen ließen und begreifen:

Da ist noch andres in der Welt.

Sie streiten - sich und ich, ich streit mich mit.

Sie lügen - einander an und ich, ich lüge mit.

Sie unterdrücken - den, der sich nicht wehren kann und ich, ich mag es auch, die Stärkere zu sein.

Sie lieben sich - und ich, ich liebe mich und meinen Nächsten, seh´ ich nicht.

So veränderte die Zeit meine Welt,

und ich veränderte mich auch und der,

dem ich vertraute, bleib der alte, sagt man.

Doch fühlte es sich anders an...

...der, dem ich als Kind so blind vertrauen konnte,

der war weit weg.

Ich war erwachsen meiner Kinderwelt.

Ich war erwachsen und alsbald,

da ward ich alt.

Und in den stillen Stunden, da misste ich den Alten,

dem ich dereinst so ungeniert und unzensiert am Abend alles sagen konnte.

Den, mit dem ich damals über Mauern sprang, der jederzeit an meiner Seite stand und der im

Himmel, die bewachte, die schmerzlich ich in meiner Kinderwelt vermisste.

Der Welt war ich erwachsen,
war erwachsen meiner Kinderwelt,
zum Kinder-Glauben hatten Zweifel sich gesellt.

Wer will es uns verdenken?

Dass Glauben schwer wird, wenn wir bewusst erkennen, lesen, hören was in der Welt, in der die
Kinder heute leben alles passierte und passiert?

Wer kann es dir verdenken, dass du nicht aufhörst dich zu fragen:

Wie kann er es ertragen, dass sie sich gegenseitig morden und dafür sorgen, dass Millionen fliehen
müssen?

Wie kann er es ertragen, dass wir die Grenzen schließen und schießen wollen, wenn sich jemand
unserm Land mit Kopftuch, mit Burkini, mit dem Koran auch nur versucht zu nähern?

Zum Glauben haben Zweifel sich gesellt,
warum ist diese Welt so wie sie ist, Gott?

Abba, lieber Vater, ich red mit dir!

Sag: hörst du mich?! So, bitte, sprich mit mir!

Ich sehne mich nach diesem, deinem Wort:

Ach, fürcht dich nicht!

Du bist mein Kind.

Ich will dich lachen sehn,

und wenn du weinst, mein Kind,

dann find ich dich und trockne deine Tränen.

Klingt das nicht wunderbar?

Oh ja, Noch immer klingt es wunderbar, jetzt mehr denn je.

Denn Menschen haben Angst.

Die Kleinen und die Großen Menschen haben Sorgen, haben Angst.

Ich höre das, tagaus, tagein.

Und frag den, der mir das erzählt manchmal:

Siehst du denn noch, wenn dir die Sonne scheint?

Wenn deine Sorgen, deine Ängste so sehr deine Blicke trüben,
dann wird es Zeit,

wenn unsre Sonne deine Augen nicht mehr erreicht, geschweige denn dein Herz,
dann wird es Zeit, sich zu erinnern!

Und wenn du dich nicht erinnern kannst, dann fang an dich zu sehnen!

Sehne dich nach einer Kinderwelt.

Denn, ja, du bist und bleibst sein Kind.

Egal wie alt du bist,

egal wie deine Kindheit war,

ich glaube wunderbar, es will uns einer Vater sein, wie er im Buche steht, in jenem alten Buch, das uns seit Jahrtausenden vom Guten lesen lässt, vom Glauben auch und auch von Wundern - ganz so als wären wir Kinder mit riesengroßen Herzen und Seelen, die bis zum Himmel reichen, wo wir dem ganz nah sind, der da spricht:

Ach, fürcht dich nicht!

Du bist mein Kind.

Ich will dich lachen sehn,

und wenn du weinst, mein Kind,

dann find ich dich und trockne deine Tränen.

Na, wie wär's? Klingt das nicht wunderbar?

Ihr Lieben!

„Welche der Geist Gottes treibt

die sind Gottes Kinder.“

Ja, ein Gotteskind!

Du und ich!

Egal, wie alt du bist!

Egal was dich auch bindet,

egal, was dich das fürchten lehrt

„Ich bin mit Dir!“, spricht Gott.

„Ich stehe an deiner Seite, ich bin hier!

So sehr bin ich bei dir wie du als Kind geglaubt!

Dass wir gemeinsam diese Welt durchleben.

Das schafft nicht Deine alte Welt zurück

als du noch sorglos warst

und riesengroß und stark.

Jedoch gemeinsam schaffen wir die neue,

die Welt, von der die Kinder träumen,

die Welt in der wir alle wie Kinder träumen,

deshalb, ihr Kinder eines Geistes,

trotzen wir gemeinsam auf dieser alten Erde

all dem Elend und dem Hass und falten unsre Hände:

Abba, lieber Vater.
Unzensiert und ungeniert
vertrauen wir dir alles an;
vertrauen dir, den man und wir noch nie gesehen haben.
Ja, unsre kleine Welt und diese große ist nicht intakt,
und wir in ihr, eher vertrackt, diffus und kompliziert.
Doch weil wir glauben:
Du siehst hier, Abba, lieber Vater,
ob wir die Augen schließen oder wachen,
ob wir gehen oder liegen, weinen oder lachen,
Du bist für deine Kinder da.
Wir danken dir dafür.
Amen.

Und Gottes Friede, der so wunderbar ist, dass er alle Ecken unserer großen-kleinen Seelen erreichen kann, der bewahre sie, die Seelen und Herzen uns Sinnen ebenso, in Christus Jesus unserem Herrn.
Amen.

Pfarrerin Juliane Rumpel, im August 2016